

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 18

Artikel: Erfreuliche Nachrichten
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie wollen, schreibe ich Ihnen über diese Dinge. Ich glaube, es gebe in der Schweiz nicht diese grossen armen Stadtteile mit ihren Alkoholisten, die nur Zurückgebliebene Kinder oder Taubstumme Kinder bekommen, sowie in Rotterdam und Amsterdam und bestimmt auch in allen grossen Städten Europas.

Und gerne höre ich auch vieles von Unterricht in der Schweiz, dass, wie ich gehört habe, besser eingerichtet ist wie in Holland.

Bitte danken Sie Ihre Kollegen herzlich für die Hilfe !

Mit herzlichen Grüssen

Ruut Hovemkamp.

Erfreuliche Nachrichten

Als man Prinzessin Juliana anlässlich ihres Berner Aufenthaltes nach der Schule fragte, in die sie ihre Kinder schicke, da nannte sie *Kees Boekes* Werkschule in Bilthoven bei Utrecht, die « beste, fortschrittlichste Erziehungsstätte Hollands ». Wer seinerzeit am Weltkongress von Cheltenham (s. Heft 7, Jahrgang 41 unserer Zeitung) den originellen, urdemokratischen Schulreformer kennenlernte, wer weiß, welchen Gefahren er und sein Werk während des Krieges ausgesetzt waren, der muß sich über diese Ehrung herzlich freuen.

Bakule lebt, lesen wir im Heft 1 « Vers l'éducation nouvelle ». Nur die Ältern unter uns erinnern sich der tiefergreifenden Konzerte, die seinerzeit der Prager Musikmeister gab, mit Zöglingen, die er aus Elend und Verwahrlosung zu echtem Menschentum herangebildet hatte. Zwar ist er zu alt, um seine Arbeit wieder aufzunehmen, um etwa gar im Pestalozzi-Dorf ein neues Wunderwerk zu vollbringen. Seien wir froh, daß er noch seine Lebenserinnerungen niederschreibt; hoffen wir, daß Menschen, mit seiner Zauberkraft begabt, unter den Verwahrlosten von heute vollbringen, was ihm gelang.

Mit *Wien* und seiner Schulreform aufs engste verbunden ist der Name von *Viktor Fadrus*, dem Direktor des pädagogischen Institutes. Nach jahrelangem Schweigen trifft uns die Kunde, daß er seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat im Ministerium, daß er ein zweites Mal (wie 1919) vor der Aufgabe steht, einer durch Krieg und Nachkrieg vernachlässigten Jugend, einer erschöpften und entmutigten Lehrerschaft Führer zu sein zu einem bessern Menschentum. Möchte sie ein zweites Mal gelingen !

Freuen wollen wir uns, daß *Paul Geheeb*, der Gründer der Odenwald-Schule, dessen « école d'humanité » schon vor dem Kriege in Versoix, dann im Schloß Greng und schließlich am Schwarzsee weitergeführt wurde, nun auf dem Hasleberg (Goldern, Kt. Bern) eine neue Heimstätte gefunden hat. Wir wünschen ihm ein Haus voll Buben und Mädchen aus aller Welt, wünschen ihm eine Anzahl jugendlicher Erzieher, die lehrend und lernend die große Tradition der Odenwald-Schule weiterführen.

Leider können wir noch nicht melden, daß auch *Jean Begert*, der seine Lombach-Schule vor kurzem hat schließen müssen, ein neues, größeres Institut eröffnet hätte. Vorläufig sehen wir seinem Buch über die in Habkern gesammelten Erfahrungen mit Spannung entgegen.

Wer heute, da die Tore der Welt sich wieder öffnen, für die internationale Erziehungsbewegung Interesse hat, sei auf die *europäische Kon-*

ferenz des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung hingewiesen, die in Paris vom 29. Juli bis 12. August stattfindet. (Siehe Programm.)

Wer gerne innerhalb des Schweizerlandes ein wenig «Weltluft» atmen möchte, schließe sich der Schweizer Sektion des Weltbundes an. Präsident: Herr Dr. Schwarzenbach, Hof Oberkirch, Kt. St. Gallen. Ihre ungemein gehaltvolle Frühlingstagung vom 19. Mai, die in Brugg mit feinen Referaten von Elisabeth Rotten und Walter Corti begann und mit einem eindrucksvollen Besuch auf dem Neuhof endete, vereinigte leider nur ein recht kleines Häuflein von «Weltbündlern».

H. St.

Zusammenhangslosigkeit

zu dem Buch von Max Picard : « *Hitler in uns selbst* » (Rentsch-Verlag).

Der Verfasser versucht, dem Nationalsozialismus nicht von seiner politischen, sondern von der psychologischen Seite beizukommen. Und zwar geht es ihm nicht eigentlich darum, wie der Titel erwarten läßt, die destruktive, die sadistische Komponente aufzudecken, die sicher in jedem Menschen steckt, in Hitler und seinen Kumpanen aber ins Ungeheuerliche angewachsen ist. Das Fesselnde an dem Buch von Picard ist die glänzende Analyse unserer Zeit, welche die Voraussetzungen des Nationalsozialismus in sich trug, einer Zeit, die Hitler gebären und mächtig werden lassen mußte, weil in ihm die Zusammenhangslosigkeit, die Entwurzelung, alles Auflösende und Zersetzende Gestalt annahm und schließlich bekämpft werden konnte.

Diese Zusammenhangslosigkeit, die innere Diskontinuität, das Durcheinander wird in einer Fülle von Zeiterscheinungen dargestellt. Zu dem Menschen von heute, sagt Picard, dessen Inneres ein zusammenhangsloses Durcheinander ist, bewegt sich ein äußeres zusammenhangsloses Durcheinander in der Illustrierten Zeitschrift, in der großen Stadt, in den Zwangsverbänden, die an Stelle der Gemeinschaften getreten sind, in der «Zerreißungsmaschinerie» der Kunst, in dem Apparat des totalitären Staates. «Das Nichts war schon vor Hitler da, aber es hatte noch nicht seinen besonderen Ausdruck, das Hitlertum erst schaffte den Ausdruck, der dem Nichts entspricht: Den Schrei statt der Sprache.» Für Picard ist der Nazi der Mensch ohne Erinnerung, der ganz nur im Augenblick aufgeht, der keine Verantwortung trägt für das, was er getan und darum nicht bereuen und nicht sühnen kann. «Das Sündhafte ist wie alles, was in der Vergangenheit geschah, bei den Deutschen abgebrochen von der Gegenwart, in welcher er jetzt lebt, es ist gar nicht bei ihm». So erklärt sich der Verfasser, daß Himmler ein guter Bach-Interpret war, daß Heydrich über Mozarts Musik Tränen vergießen konnte. «Die Nazigreuel sind wie nebenbei gemacht, eben wie durch Apparate gemacht, die auch etwas anderes produzieren können: Diesen Augenblick ist die Apparatur auf Verbrechen eingestellt, den nächsten Augenblick auf Wohlfahrt oder auf ein Konzert von Bach oder auf Kindererziehung. Man rottete die Siechen und Kranken aus mit einer wissenschaftlichen Apparatur und rottete sich dabei selbst aus, man wurde selbst ein Teil der wissenschaftlichen Greuelapparatur. Mozart nach und vor den Menschenvergasungen, Hölderlin im Tornister des SS-Mannes, Goethe in der Bibliothek der Wachtmänner eines Konzentrationslagers, das ist nur möglich in einer Welt, in welcher die Dinge nicht mehr in ihrem Wesen da sind.» Das Gesicht Hitlers ist für Picard der Aus-